

Blickpunkt

DIE ›MATHILDENHÖHE DARMSTADT‹ IST TEIL DES UNESCO-WELTERBES

Jennifer Verhoeven, Céline Grieb

Es ist geschafft! Nach einem rund zehnjährigen Nominierungsverfahren hat das Welterbekomitee auf seiner 44. Sitzung im Juli 2021 die ›Mathildenhöhe Darmstadt‹ in die Liste des UNESCO-Welterbes eingetragen und dem Land Hessen zu seiner siebten Welterbestätte verholfen. Mit dieser Stätte wurde ein Ensemble des frühen 20. Jahrhunderts eingetragen, das ein herausragendes Beispiel für experimentelle Architektur in einer ganzheitlich gestalteten Landschaft ist. Es ist der Wohnbereich und das Ausstellungsgelände der Darmstädter Künstlerkolonie, die 1899 von dem fortschrittlich und ökonomisch denkenden Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein unter der Devise ›Mein Hessenland blühe und in ihm die Kunst‹ gegründet wurde.

Die Künstlerkolonie sollte der Förderung des hessischen Kunstgewerbes dienen, zum Prestigegewinn des Großherzogtums beitragen und die Einnahme der Steuern steigern. Insgesamt wirkten während ihres Bestehens 23 Künstlerpersönlichkeiten auf der ›Mathildenhöhe Darmstadt‹. Insbesondere unter dem aus Wien berufenen Secessionisten Joseph Maria Olbrich avancierte die Künstlerkolonie zu einem innovativen und experimentellen Zentrum auf den Gebieten der Architektur sowie der Freien und Angewandten Kunst. Neben Olbrich gehörten auch Peter Behrens, Hans Christiansen, Albin Müller und Bernhard Hoetger der Darmstädter Künstlerriege an. Im Zuge von vier international gewürdigten Bauausstellungen in den Jahren 1901, 1904, 1908 und 1914 entstand auf dem Areal ein einzigartiges und außergewöhnliches architektonisches und landschaftsgestaltendes Ensemble, das als Wegbereiter der Moderne anzusehen ist. Hierbei setzten sich die Künstler programmatisch mit den Themenfeldern ›Wohnen‹ und ›Arbeiten‹ auseinander und lieferten wesentliche Impulse für die Entwicklung der Architektur des frühen 20. Jahrhunderts. Diese Pionierleistung war durch internationale künstlerische und soziale Reformbewegungen des 19. Jahrhunderts beeinflusst.

Abb. 1:
Ernst Ludwig-Haus
mit Omegaportal
und Siegesgenien von
Rudolf Bosselt und
flankierenden Kolossal-
figuren von Ludwig
Habich, 2012
Foto: G. Schuster





Abb. 2:
Alexandraweg
 mit dem Großen und
 Kleinen Haus Glückert
 sowie dem Haus Behrens
 (v. l. n.), 2015
 Foto: N. Heiss

Die erste Ausstellung ›Ein Dokument Deutscher Kunst‹ fand 1901 unter Joseph Maria Olbrich als leitendem Architekten und Künstler statt. Dieser entwarf am höchsten Punkt der Anlage als zentrales Bauwerk ein Ateliergebäude, das sogenannte Ernst Ludwig-Haus. Es ist ein monumentaler, die Horizontale betonender Bau in klaren Formen, mit einer nach Süden ausgerichteten Schau-seite, einem reich ornamentierten Portal mit Freitreppe (Abb. 1). Dieses Gebäude bildete den Mittelpunkt einer nach Süden verlaufenden Freiraumachse, die sieben freistehende Wohnhäuser flankierten. Diese sogenannten Künstlerhäuser wurden größtenteils von einzelnen Kolonienmitgliedern bewohnt. Sein eigenes Wohnhaus positionierte Olbrich an exponierter Stelle unterhalb des Ernst Ludwig-Hauses korrespondierend mit dem Haus des Malers Hans Christiansen. Im Süden folg-

ten am Alexandraweg die Wohnhäuser für den Bildhauer Ludwig Habich und den Hofmöbelfabrikanten Julius Glückert. Ebenfalls in Glückerts Besitz befand sich das Nachbarhaus, welches als Ausstellungshaus für die Produkte seiner Möbelfabrikation fungierte. Angrenzend an das Haus von Ludwig Habich entstand das Haus Keller – ein Privatbau ohne direkte Verbindung zur Künstlerkolonie – sowie auf einem Eckgrundstück ein Haus für den geschäftsführenden Sekretär der Künstlerkolonie Wilhelm Deiters. Eingefasst waren die Häuser von aufwendig gestalteten Umfassungsmauern und reich geschmückten Zäunen, die das Ensemble zu einer Einheit zusammenfassten. Als einziger Künstler schuf Peter Behrens sein Wohnhaus nach eigenen Entwürfen. Es lag etwas abseits der zentralen Achse im Alexandraweg und unterscheidet sich in seiner Materialität und Strukturierung deutlich von den Olbrich-Häusern (Abb. 2).

Erstmals erhielt mit den Künstlerhäusern die zuvor oft beschworene Idee des Gesamtkunstwerks eine bauliche Visualisierung. Sie schloss von der städtebaulichen Komposition über die Freiraumgestaltung bis hin zur Kubatur des Gebäudes sogar eigens entworfenen Interieurs und kleinste bewegliche Ausstattung mit ein. Die acht Häuser waren ganzheitlich gestaltet, komplett eingerichtet und als Exponate begehbar: ›Das war ein unbezahlbarer Einfall, statt des üblichen Kunstjahrmarkts [...] einmal die Vorführung von Kunstwerken auf Grundlage ihrer praktischen Verwendung im Leben zu veranstalten. Fertig eingerichtete Häuser statt bilderbepflasterter Wände und kunstgewerblicher Rumpelkammern: das hatte uns noch Niemand geboten‹, schrieb der Kritiker Eduard Engels 1901 (Pehnt, S. 23).

Für die zweite Ausstellung im Jahr 1904 entwarf Olbrich neben temporären Ausstellungspavillons mit der ›Dreihäusergruppe‹ künstlerisch gestaltete bürgerliche Eigenheime als Musterhäuser auf einem Eckgrundstück. Den prägnantesten Gebäudekomplex auf der Mathildenhöhe bildet jedoch der von Olbrich entworfene Hochzeitsturm mit dem Ausstellunggebäude. Diese sind für die ›Hessische Landesausstellung für freie und angewandte Kunst‹ im Jahre 1908 entstanden. Städtebaulich



hatte der Architekt mit der markant gestalteten Anlage die Stadtsilhouette um ein ikonisches Zeichen erweitert. Dieses bauliche Ensemble wurde schon in der zeitgenössischen Bewertung als »Neue Akropolis« angesprochen (Zabel, S. 370). Gemeinsam mit dem Ernst Ludwig-Haus bilden Ausstellungsgebäude und Hochzeitsturm bis heute das Zentrum der Künstlerkolonie und sind seither auch weit über Darmstadts Stadtgrenzen hinaus kulturhistorische Bedeutungsträger (Abb. 3).

Nach dem frühen Tod von Olbrich im Sommer 1908 fand die letzte Ausstellung im Jahr 1914 unter der Leitung des Architekten Albin Müller statt. Mit der Ausgestaltung des Platanenhains zu einem Skulpturenpark durch Bernhard Hoetger erhielt das Ensemble eine starke freikünstlerische Ausprägung. Die Mietshäusergruppe mit dem Ateliergebäude nach

dem Entwurf von Albin Müller gab dem Areal schließlich ihren nordöstlichen Abschluss. Der Großherzog etablierte mit diesen vier Ausstellungen Darmstadt, die Hauptstadt des Großherzogtums, als eines der wichtigsten Zentren der Kunstgewerbereform um 1900. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer musste die letzte Ausstellung der Künstlerkolonie, die eigentlich bis in den Herbst 1914 laufen sollte, frühzeitig beendet werden. Gleichzeitig markiert der Kriegsausbruch das Ende der aktiven Zeit der Künstlergruppierung. Da der Großherzog als oberster Heerführer der hessischen Truppen in das Kriegsgeschehen involviert war, verlor die Kolonie ihren Protektor. Spätestens mit seiner Abdankung nach Kriegsende war auch die finanzielle Unterstützung beendet und die Künstlerkolonie trat bis zur offiziellen Auflösung 1929 mit neuen Arbeiten nicht mehr in Erscheinung.

Abb. 3:
»Mathildenhöhe
Darmstadt«

mit Hochzeitsturm
und Ausstellungsgebäude,
Ernst Ludwig-Haus und
Künstlerhäusern, 2008
Foto: N. Heiss

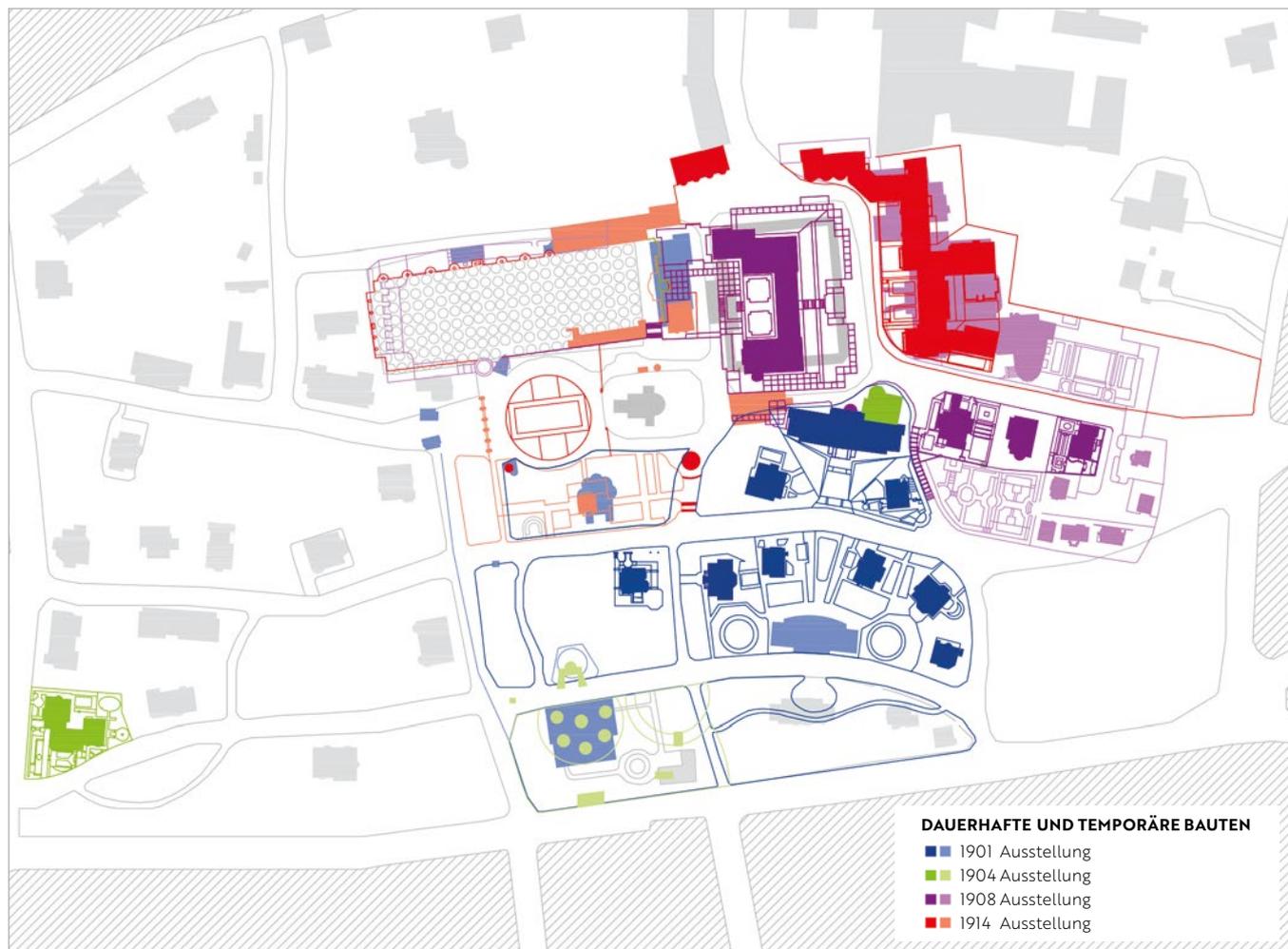


Abb. 4:
Überlagerung der vier
Ausstellungen

Farbige Unterscheidung zwischen dauerhaften und temporären Bauten
Grafik: polynox

DAS WELTERBEGEBIET

Mit der Eintragung der ›Mathildenhöhe Darmstadt‹ auf die nationale Vorschlagsliste im Sommer 2014 begannen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Darmstadt, des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (LfDH) und externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der Erarbeitung der Welterbenominierung. Das Welterbegebiet setzt sich aus der Überlagerung der vier Ausstellungsflächen der Künstlerkolonie von 1901 bis 1914 zusammen. Es ist der Bestand an Dauerbauten und besteht aus zwei Teilen: dem Hauptgebiet der Ausstellungen 1901, 1908 und 1914 mit der im Zentrum liegenden Baugruppe bestehend aus Hochzeitsturm und Ausstellungsgebäude, den Ateliergebäuden und Künstlerhäusern in einem gestalteten städtischen Freiraum mit Gärten, Pavillons, Brunnen, Kunstwerken und Wegen. Das zweite Gebiet bildet die Dreihäusergruppe als das Exponat der Ausstellung von 1904 (Abb. 4).

BEGRÜNDUNG DES AUSSERGEWÖHNLICHEN UNIVERSSELLEN WERTES

Begründet wurde der außergewöhnliche universelle Wert für die ›Mathildenhöhe Darmstadt‹ mit den Kriterien (ii) und (iv). Diese entstammen den ›Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention‹ und dienen der Identifizierung von Gütern für die Welterbeliste. Mit dem Kriterium (ii) wurde belegt, dass das Darmstädter Ensemble ›für einen Zeitraum oder in einem Kulturgebiet der Erde einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung der Architektur [...], des Städtebaus oder der Landschaftsgestaltung‹ aufzeigt (Operational Guidelines, § 77). Im Zentrum dieses Kriteriums steht die Formulierung ›Schnittpunkt menschlicher Werte‹, bei denen physische Werte der Architektur, des Städtebaus und der Landschaftsgestaltung mit dem Austausch von Ideen zusammenhängen. Übertragen auf die ›Mathildenhöhe

Darmstadt hat das Ensemble den Austausch von Konzepten durch inspirierende Ideen angeregt und andere Gebiete und Regionen der Welt beeinflusst. Die Darmstädter Ausstellungen zeichneten sich durch experimentelle und zugleich funktionale Architektur, innovative Raumausstattungen, eine umfassende Landschaftsgestaltung und moderne Ausstellungskultur aus. Erstmals wurden in diesem Kontext moderne Wohn- und Arbeitswelten präsentiert, die aus festen Wohnungen bestanden, die während der Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich waren (Abb. 5). Die Mitglieder der Darmstädter Künstlerkolonie waren von verschiedenen Reformbewegungen beeinflusst und arbeiteten auf der Mathildenhöhe in künstlerischer Freiheit. Ihre unterschiedlichen Stile verbinden sich harmonisch zu einem noch nie dagewesenen Gesamtkunstwerk. Die Mathildenhöhe war mehr als eine Ansammlung von Künstlerhäusern und Ateliers. Sie entwickelte sich zu einer semi-utopischen Gemeinschaft, die zu einem Brennpunkt wegweisender Trends der frühen Moderne wurde und grundlegenden Einfluss auf zahlreiche internationale Bauausstellungen im 20. und 21. Jahrhundert hatte. Das Kriterium (iv) steht für »ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen [...] Ensembles oder Landschaften [...], die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen« (Operational Guidelines, § 77). Der Fokus dieses Kriteriums liegt auf dem Nachweis, dass die Stätte mit prägenden Momenten z. B. der Kunst- oder Architekturgeschichte in Verbindung gebracht werden kann, die von außergewöhnlicher, weitreichender Bedeutung für die Menschheitsgeschichte sind. Mit diesem Kriterium begründet man signifikante Prototypen eines spezifischen Typus von Gebäuden, Ensembles oder Landschaften. Die »Mathildenhöhe Darmstadt« ist ein einzigartiges und außergewöhnliches Ensemble von architektonischen Elementen in einer gestalteten Landschaft, das einen Prototypen der Moderne darstellt. Sie ist ein für die Architekturgeschichte wegweisendes Gesamtkunstwerk. Die radikale Synthese von Architektur, Gestaltung und Kunst hat das experimentelle Ausstellungsgebäude mit seiner progressiven Architektur, ehrgeizig gestaltete städtische Freiräume, zeitgenössische Raumkunst sowie

innovative Künstlerhäuser und Ateliers hervorgebracht. Der als Ikone wirkende Hochzeitsturm in Form einer offenen Hand mit den beiden über Eck geführten Bändern kleiner Fenster krönt den Hügel der Mathildenhöhe gleichsam als Mittelpunkt des Ensembles. Nebeneinander bilden sie eine einzigartige Silhouette – eine Landmarke für die Darmstädter Bürgerinnen und Bürger – prägend in Zeiten lokaler kultureller Identitätsfindung. Die Gestaltung beider Bauwerke folgt ihrer ursprünglichen Funktion, für die sie entworfen worden waren. Vor ihnen erstreckt sich der rätselhaft anmutende Platanenhain mit seinem rechteckigen Grundriss. Er ergänzt die Stätte durch eine weitere Dimension mit seinen zahlreichen skulpturalen Werken und Inschrif-

Abb. 5:
Haus Olbrich,
Halle, 1901

aus: *Werkmappen*
(sog. *Wasmuth-Mappen*, Berlin 1908),
»Architektur von Olbrich«, Bd. I, Taf. 25



DIE HALLE AUS DEM
HAUSE OLBRICH

25

ARCHITEKTUR
VON OLBRICH
VERLAG VON
ERHST WASMUTH
BERLIN W + B
MARKGRAFENST



Abb. 6:
Relief ›Frühling‹
 von Bernhard Hoetger
 im Platenhain, 2014
 Foto: G. Schuster

Abb. 7:
**Das restaurierte
 Haus Deiters**
 ist seit 2020 Sitz des
 Site Management für
 die ›Mathildenhöhe
 Darmstadt.
 Foto: N. Heiss

Abb. 8:
**Das instand gesetzte
 Haus Olbrich**
 besitzt seit 2021 wieder
 seine historische Er-
 schließung über die
 Freitreppe und Piazza.
 Foto: J. Verhoeven, LfDH

ten, die somit einen Platz für die Natur sowie für universale Kultur und Spiritualität schaffen (Abb. 6). Parallel zu diesem Hain erstreckt sich die zwischen der Russischen Kapelle und dem Lilienbecken angelegte Achse. Ergänzt wird das zentrale Ensemble schließlich im Süden, Osten und Westen durch das Ateliergebäude und eine Reihe von experimentellen Häusern in unterschiedlichen Architekturformen, eingebettet in großzügig gestalteten städtischen Freiräumen mit Parks, Pavillons, Straßen und Wegen.

WIE UNVERSEHRT UND AUTHENTISCH IST DAS ENSEMBLE?

Mit der Erarbeitung der Antragsunterlagen ging eine intensive Beschäftigung mit der Welterbekonvention und den ›Operational Guidelines‹ einher. Sie brachten die Stadt Darmstadt und das Landesdenkmalamt dazu, sich eingehend mit dem Bestand der

›Mathildenhöhe Darmstadt‹ auseinanderzusetzen. Eine Hilfestellung beim Finden des Alleinstellungsmerkmals lieferte die 2016 durchgeführte Tagung ›Eine Stadt müssen wir erbauen, eine ganze Stadt!‹ (LfDH, 30). Sie machte deutlich, dass stärker in Richtung ›Wegbereiter der Moderne‹ und ›Vorläufer internationaler Bauausstellungen auf Dauer‹ argumentiert sowie auf die Rezeption des Ensembles eingegangen werden müsste. Für diese Themenbereiche könnte auf der Welterbeliste noch eine ›Lücke‹ bestehen, die mit diesem Ensemble im Sinne der Globalen Strategie zu schließen sei. Parallel realisierte das Bearbeitungsteam, dass man nicht ein weiteres Jugendstil-Ensemble für die Welterbeliste nominieren werde. Zudem war diese thematische Ausrichtung durch Stätten wie ›Works of Antoni Gaudí, ›Palais Stoclet‹ oder ›Major Town Houses of the Architect Victor Horta (Brussels)‹ bereits ausreichend auf der Welterbeliste vertreten.

Ebenso wurde während der Arbeit an der Nominierung deutlich, dass die Entwicklung des baulichen Ensembles nicht 1914 mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endete, sondern zahlreiche Bestandteile auch der Nachkriegszeit entstammten. Auch wenn Darmstadt strategisch kein Angriffsziel von herausragender Bedeutung war, gehörte die Stadt im Zweiten Weltkrieg zu den stark zerstörten deutschen Städten. Der Großangriff der Royal Air Force in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1944 war besonders verheerend. Mehr als 11.000 Menschen starben, nahezu der gesamte bauliche Bestand der mittelalterlich geprägten Innenstadt und 78 Prozent des gesamten Stadtgebietes wurden zerstört. Auch die Mathildenhöhe erlitt schwere bis schwerste Zerstörungen. Nur sechs Gebäude blieben weitestgehend unbeschädigt oder wiesen minimale Schäden auf. Die restlichen Bauten hatten einen Zerstörungsgrad von circa 50 Prozent; gerade die Dachlandschaften und die oberen Geschossebenen waren durch die Brandbomben verlustig. Das Große Haus Glückert und das Haus Deiters (Abb. 7) überstanden von den Künstlerhäusern die Kriegszerstörungen nahezu unbeschädigt und die Freiflächen, darunter auch der Platanenhain, besaßen keine großflächigeren Schäden durch Bombentreffer.

Teile des baulichen Bestandes der ›Mathildenhöhe Darmstadt‹ entstammen damit auch der Zeit des Wiederaufbaus. Wie unversehrt und authentisch zeigt sich also das Ensemble heute? Wo liegen seine Werte und an welchen Merkmalen können diese festgemacht werden? Diese Aspekte spielten für die Begründung des außergewöhnlichen universellen Wertes eine wichtige Rolle. Der Internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) vertrat in seinem Abschlussgutachten für das Welterbekomitee die Ansicht, dass die ›Mathildenhöhe Darmstadt‹ trotz einiger lokaler Verluste und Veränderungen beispielsweise an den Häusern Keller, Olbrich und Habich sowie der Dreihausgruppe in angemessenem Maße authentisch sei (ICOMOS-Gutachten, S. 109). Die meisten Objekte befänden sich an ihrem ursprünglichen Standort und wiesen in Form und Gestaltung (Hochzeitsturm, Großes und Kleines Haus Glückert, Inschriften und Reliefs im Platanenhain) ein hohes Maß an Authentizität auf. Ebenfalls seien Material und Substanz bei vielen Gebäuden sowie bei den Objekten der gestalteten Landschaften authentisch. Die Nutzung und Funktion der Gebäude, Brunnen und Gärten entspräche der ursprünglichen Intention. Ferner sei der ›Geist‹ des Ensembles durch die sorgfältigen Restaurierungen und Rekonstruktionen sowie den in der Nachkriegszeit hinzugefügten Elementen zu fühlen (z. B. Ernst Ludwig-Brunnen für das kriegszerstörte Haus Christianesen). Zusammengefasst kam ICOMOS zu dem Ergebnis, dass die Nachkriegseingriffe und -veränderungen an der Bausubstanz eine Ergänzung der historischen Stratigrafie des Ensembles darstellten, auch wenn diese nicht zum vorgeschlagenen außergewöhnlichen universellen Wert beitragen.

Die kritische Beschäftigung mit der komplexen Vergangenheit und ihre Neubewertung der Nachkriegszeit, die im Zuge der Welterbenominierung erfolgt ist, wird auch künftig in einem neuen Diskurs als ein neues Narrativ der Öffentlichkeit zu vermitteln sein (Abb. 8). Es ist eine Mathildenhöhe, die auch ›Leerstellen‹ und ›Lücken‹ aufweist. Diesen Vermittlungsauftrag hat ICOMOS ebenfalls in seinem Abschlussgutachten formuliert und die Akteurinnen und Akteure vor Ort aufgefordert, in die Vermittlung und Präsentation der verschiedenen Gebäude der Stätte, auch





Abb. 9:
Das Ateliergebäude
von Albin Müller
 ist das letzte erhaltene
 Gebäude der 1914er-
 Ausstellung, 2018.
 Foto: N. Heiss

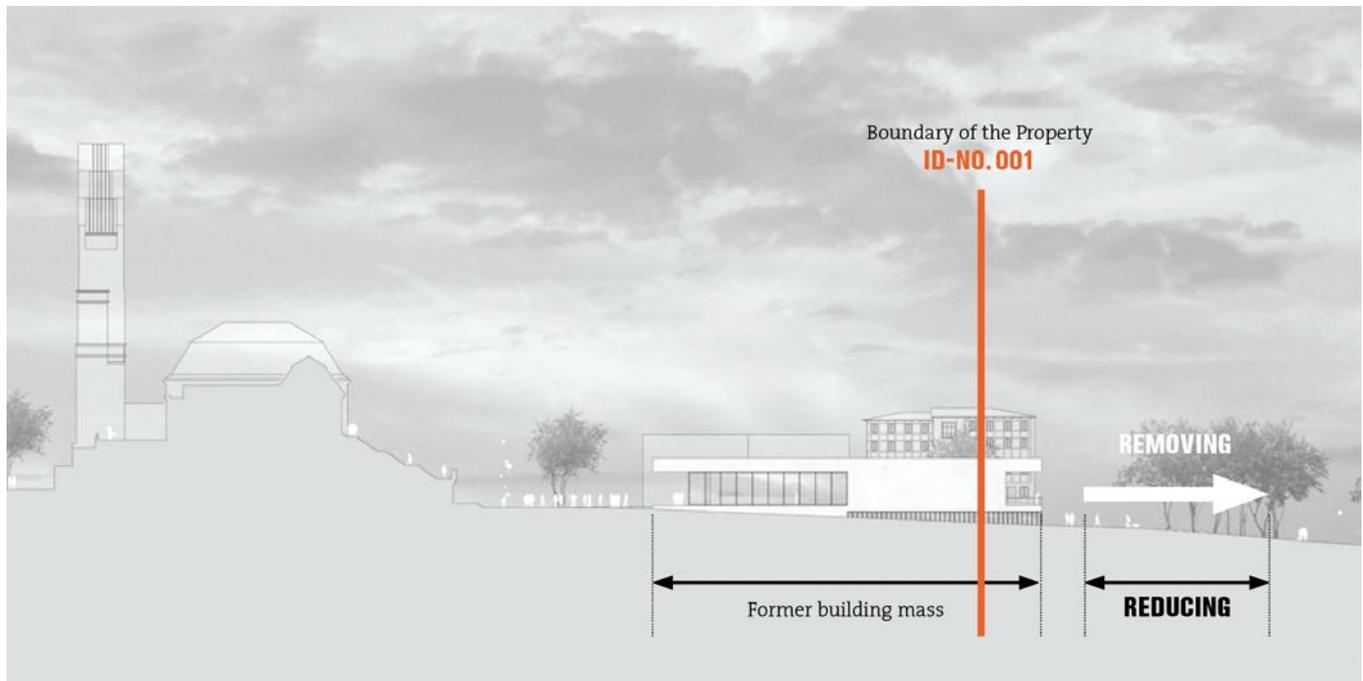
die Geschichte ihrer Konservierung und Restaurierung, die durch die Maßnahmen der Nachkriegszeit weitere Bedeutungsebenen erhalten haben, zu berücksichtigen (ICOMOS-Gutachten, S. 113). Denn nur wenn sich die Bevölkerung mit *ihrem* historischen Erbe identifiziert, lassen sich Schutz und nachhaltige Entwicklung dieses Erbes im Sinne der Globalen Strategie der UNESCO für kommende Generationen garantieren.

NEUER STANDORT BESUCHERZENTRUM

Trotz der erfreulichen Bestätigung eines außergewöhnlichen universellen Wertes empfahl ICOMOS dem Welterbekomitee die ›Mathildenhöhe Darmstadt‹ nicht für eine Eintragung in die Welterbeliste im Rahmen der 44. Sitzung im Sommer 2021. Ursache hierfür war der geplante Standort für ein Besucherzentrum neben dem Hochschulgebäude am Olbrichweg. Nach Auffassung des Internationalen Rates für Denkmalpflege gefährdete dieses die visuelle Unversehrtheit von Ausstellungsgebäude und Hochzeitsturm, blockierte den Durchgang und die Sichtverbindung zum Albin Müller-Ateliergebäude und veränderte die Eingangssituation zum Ausstellungsgelände am Olbrichweg (Abb. 9). Diese Haltung von ICOMOS änderte auch eine 2019/20 erarbeitete Kulturerbeverträglichkeitsstudie nicht. Infolgedessen sollte der Stadt Darm-

stadt die Möglichkeit gegeben werden, einen neuen Standort für das Besucherzentrum außerhalb des projektierten Welterbegebietes zu suchen, der die Sichtachsen von und auf die Stadtkrone nicht beeinträchtigt und von dem kein stärkeres Verkehrsaufkommen zu erwarten sei. Die Stadt Darmstadt hatte sich umgehend ernsthaft mit den Anmerkungen von ICOMOS in den vergangenen anderthalb Jahren beschäftigt und gemeinsam mit dem österreichischen Architekturbüro Marte. Marte nach einem neuen Standort in der Pufferzone am Osthang gesucht (Abb. 10). Dem Welterbekomitee konnte sie daher im Sommer 2021 signalisieren, dass eine Verschiebung des Besucherzentrums in die Pufferzone projektiert sei.

Im Zuge der 44. Sitzung wurde somit am Samstagnachmittag, dem 24. Juli 2021 über die ›Mathildenhöhe Darmstadt‹ beraten. Durch die Covid 19-Pandemie hatte das Welterbekomitee im vergangenen Sommer nicht getagt und führte daher eine Doppelsitzung für die Jahre 2020/21 durch. Diese fand als online-Konferenz statt und am entsprechenden Samstag saß daher eine fünfköpfige hessische Delegation im Auswärtigen Amt, um dem Komitee für Rückfragen und Zusagen zur Verfügung zu stehen, während auf der Mathildenhöhe Ministerin Dorn und Oberbürgermeister Partsch mit den Akteurinnen



und Akteuren vor Ort mitfiebern. Es war eine intensive Diskussion unter den 21 Komiteemitgliedern, zu denen derzeit beispielsweise Ägypten, Brasilien, China, Nigeria, Norwegen, die Russische Föderation, Thailand und Ungarn gehören. Eröffnet wurden sie von Brasilien mit der Forderung, dass es durch die neue Konzeption für das Besucherzentrum jetzt an der Zeit sei, die »Mathildenhöhe Darmstadt« einzutragen – zumal ICOMOS die vorgeschlagene Begründung für eine Eintragung zufriedenstellte. Auch Russland teilte diese Auffassung und beglückwünschte Deutschland zu den in den letzten Jahren durchgeführten Restaurierungen. Honoriert wurde, dass man die ursprünglichen Planungen für den Bau des Besucherzentrums aufgegeben und neue Pläne mit reduzierteren Baumassen in der Pufferzone entwickelt hatte. Nach rund 40 Minuten stand das positive Meinungsbild des Komitees fest und der Vorsitzende trug mit einem »adopted« und dem obligatorischen Hammerschlag die »Mathildenhöhe Darmstadt« auf die Welterbeliste ein. Sie ist die 48. Stätte Deutschlands.

Weitere Informationen zur »Mathildenhöhe Darmstadt« finden Sie unter:

<https://www.mathildenhoehe-darmstadt.de>

<https://whc.unesco.org/en/list/1614>

LITERATUR

UNESCO-Welterbezentrum (Hg.), *Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention (Paris 2017)* <https://whc.unesco.org/en/guidelines/> (abgerufen am: 14.10.2021).

ICOMOS-Gutachten, *Mathildenhöhe Darmstadt (Germany)*, Nr. 1614, 12.3.2020: <https://whc.unesco.org/en/list/1614/documents/> (abgerufen am: 14.10.2021).

Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hg.), *»Eine Stadt müssen wir erbauen, eine ganze Stadt!« – Die Künstlerkolonie Darmstadt auf der Mathildenhöhe (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 30, Wiesbaden 2017)*.

Wolfgang Pehnt, *Deutsche Architektur seit 1900 (München 2005)*.

Viktor Zabel, *Die Hessische Landesausstellung 1908*. In: *Die Werkkunst*, 3, 1907/08, S. 369–373.

Abb. 10: Das neue Besucherzentrum

soll außerhalb der Stätte in einer baumassenreduzierten Version entstehen
Grafik: polynox und Marte.Marte Architekten ZT GmbH